

14. Sonntag nach Trinitatis, 02.09.2018 in der Neustädter Kirche

Predigt zu Jes 12, 1-6, Pfarrerin Stefanie Stock

Der Herr segne Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde: Höflichkeit ist meist anerzogen. Zum Beispiel:

Bekommt ein Kind einen Traubenzucker an der Kasse von der Kassiererin geschenkt... dann blicken die Erziehungsberechtigten das beschenkte Kind mit erwartungsvollem Blick an. Und fragen halblaut: „Was sagt man da?“

Wenn man als Elternteil Pech hat, kommt dann vom Kind ein „Mehr bitte!“ zurück. Zumindest höflich.

Wenn die Eltern auch auf ein „Danke“ gehofft haben. Aber mit dem Dank ist das so eine Sache. Dankbarkeit kann man einfordern und andere Menschen für „undankbar“ erklären, wenn man nicht die Menge und Größe an Dank zurückbekommt, den man selbst für richtig erachtet... Dankbarkeit kann aber auch eine innere Regung, ein Erfahrung sein, die Herz und Verstand bewegt und dann eine Äußerung sucht.

Ungefähr so können wir uns das „Danklied der Erlösten“ vorstellen, das wir beim Propheten Jesaja im 12. Kapitel finden.

Das Danklied der Erlösten

Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, HERR!

Du bist zornig gewesen über mich.

Möge dein Zorn sich abkehren, dass du mich tröstest.

Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht;

denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils.

Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen!

Machet kund unter den Völkern sein Tun, verkündiget, wie sein Name so hoch ist! Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen.

Solches sei kund in allen Landen!

Jauchze und rühme, die du wohnst auf Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!

(Jes 12,1-6)

Liebe Gemeinde,

derjenige, der hier sein Inneres nach außen kehrt,

der hat einiges im Leben mitgemacht.

Es gab (und gibt vielleicht noch aktuell) Zeiten für ihn, in denen er das Gefühl hat, Gott habe etwas gegen ihn. Es lief nicht nur alles gut.

Vor allem zum Ende hin hören wir dann, dass sich alles ins Gute verändert. Nun lobt und preist er Gott.

Dieses Motiv finden wir auch aus den Psalmen, dass sich für jemanden etwas – Gott sei Dank – zum Positiven gewandelt hat.

Vielleicht kennen Sie das auch aus ihrem eigenen Leben?

Rückblickend stellt mancher fest: „Ich weiß gar nicht, wie ich das damals alles geschafft habe!“

Manche von Ihnen, liebe Gemeinde, haben in ihrem Leben Erfahrungen gemacht, die sich mit einer Muschel vergleichen lassen:

Muscheln haben eine harte Schale und einen sehr weichen Kern.

Kommt beispielsweise ein Sandkorn ins Innere der Muschel, wird diese dadurch verletzt.

Die Muschel wirkt der Verletzung dadurch entgegen, dass sie um das Sandkorn Perlmutter bildet.

Auf diese Weise kommen wundervolle Perlen in die Muscheln, die sie ohne diese Verletzung nicht hatten.

So geht es auch Menschen in ihrem Leben: Aus etwas Schmerzvollem erwächst etwas Gutes.

Dafür haben wir aber leider keine Garantie. Manchen Stein in unserem Leben verstehen wir wohl erst im Leben nach diesem Leben. Das Gute steht noch aus und den Sinn verstehen wir wohl auch erst dann.

Unser Dankliedbeter jedenfalls ist sich sicher,

dass es nicht nur das Negative im Leben gibt. Er blickt auf das Gute. Er preist und lobt Gott. Dieser Lobpreis macht was mit ihm. Er spricht: „**Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht;**“.

Die Furcht ist eine Emotion, die unsere Stimmung in unserem Land ja angeblich ausmacht. Es gibt die Rede von der „German Angst“, dass wir Deutschen eher zur Panik neigen, statt positiv und gelassen zu bleiben.

Dabei ist es ja aktuell so, dass vor allem die, die nicht „deutsch“ sind, in Chemnitz Angst haben – aber das nur am Rande.

Eigentlich ist die Emotion „Angst“ etwas Gutes:

Sie schützt uns davor, dass wir mehr riskieren, als für uns gut ist. Das kann aber auch kippen, wenn die Angst uns am Ende mehr nimmt, als wir von ihr als Schutzfunktion haben.

Wer Angst vor der Zukunft hat,

der kann schon in der Gegenwart nicht gut leben. Wer Angst hat, immer zu kurz zu kommen, dem

geht es nicht gut.

Angst lähmt und wer von Angst gelähmt ist hat schnell ein lahmes Leben.

„**Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht**“ hält der Bibeltext dagegen.

Ja, Glaube kann praktisch vor Angst helfen.

Wer nachts mit dem Fahrrad in aller Dunkelheit unterwegs ist und sich dabei den letzten Krimi lebhaft vor Augen führt, wie wer von wem erstochen wurde... der fährt angespannter Rad, als der, der Psalm 23 beim Fahren aufsagt: „der Herr ist mein Hirte, mir wird – hoffentlich – nichts mangeln...“

Die Situation wird dadurch nicht anders. Aber man geht anders mit ihr um.

Oder: Wer nachts im Bett liegt und sich Gedanken über alles macht, was einem nicht gut tut, kann das so tun. Muss er aber nicht.

Er könnte etwas ändern, wenn er sich immer wieder selbst vorsagt: „**Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht**“. Probieren Sie´s doch mal aus.

Sie müssen aber nicht – in den Psalmen gibt es auch das sogenannte „Klagelied des Einzelnen“.

Keiner muss sein Leben glücklicher führen.

Genauso wenig, wie es eine Garantie auf ein glückliches Leben gibt, gibt es auch keinen Zwang, entspannter und erlöst durchs Leben zu gehen.

Uns Christen ist ja schon gesagt, wir müssten „erlöst“ aussehen. Müssen wir gar nicht! Keiner von uns muss sich verändern. Keiner muss sich optimieren.

Was uns Christen ausmacht ist, dass wir ein Gegenüber in dem haben, was uns im Inneren und

Äußeren bewegt.

Gott hört die Klagen – In Jesus Christus ist er in die tiefsten Tiefen gegangen, bis hin zum Tod und zur Gottesferne. Und er hat Tod, Schuld und alle Tiefen überwunden.

Der Tod hat den Kürzeren gezogen und wir haben das ewige Leben mit Gott, das jetzt schon beginnt: Gott sei Dank. Gott hört unsere Klage und unseren Lobpreis. Beides. Darauf zu vertrauen, dass Gott unser Heil ist, das könnte etwas mit uns machen.

Der Beter hier preist Gott für das, was dieser in der Zukunft getan haben wird.

Manchmal tut so ein Perspektivenwechsel gut. Perspektivwechsel weiten unseren Blick, wenn wir Dinge „von hinten“ her sehen:

Wenn man beispielsweise versucht, jetzt schon vom Sterbebett aus, auf das Leben zurück zu schauen... Kaum einer wird auf dem Sterbebett denken:

„Ach hätte ich doch mehr Zeit im Büro verbracht!“

oder: „Gut, dass ich mich immer so über meine Chefin geärgert habe.“

oder: „Prima, dass ich mir immer Sorgen gemacht habe, ob der Herd noch an ist.“

Was macht das mit Ihnen, wenn ich Sie frage, ob der Herd noch an ist?

Liebe Gemeinde: „Loben zieht nach oben.“

Dazu eine kleine Geschichte:

Es gab einen Mann, der mit seinem Leben nicht zufrieden war.

Oft stellte er sich vor Augen, was alles schlecht war, was er weniger hatte als andere und was ihn entmutigte.

Das wollte er ändern und so holte er sich Rat bei einem Weisen.

Dieser Weise riet ihm: „Packe dir Kieselsteine in die rechte Jackentasche. Immer, wenn Dir im

Laufe des Tages etwas widerfährt, wofür du Gott loben kannst, was dir gut tut und dein Herz erfreut, dann nimm einen Stein aus der Tasche und stecke ihn in die andere Jackentasche.“

Das tat der Mann.

Am Anfang fand er abends ein paar wenige Steine in der linken Tasche. Aber mit der Zeit wurden es immer mehr.

Und siehe da: Er nahm sein Leben als viel reicher war und fühlte sich im Leben von Gott beschenkt.

Ich habe auch schon gehört, dass sich Leute wöchentlich auf einer Kalenderecke vermerken, was ihnen Gutes passiert ist. Blättern sie dann in der dunklen Jahreszeit durch den Kalender, entdecken sie neu, was gut war. Und vielleicht füllt dann auch Dankbarkeit ihr Herz.

„Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über.“

oder: Eindruck braucht Ausdruck.

Unser Dank und unser Lob Gott gegenüber ist keine Erziehungs- oder Höflichkeitsangelegenheit.

Es ist keine Pflicht, dass wir Gott für das loben, was wir von ihm haben.

Aber es könnte uns gut tun, wenn wir das tun.

Auch das Singen von Lob- oder Dankliedern macht da einiges mit uns. Unser Predigttext endet mit:

„Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen. Solches sei kund in allen Landen!

Jauchze und rühme, die du wohnst auf Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!“

Loben und danken wir Gott, der uns so unterschiedlich und wundervoll geschaffen hat, von dem wir so viel haben.

Amen.